

Alexandra Walczyk: DIE GESICHTER DER STEINE (Bloß kein Indianer sein) (Jugendbuch) – Traumfänger-Verlag, Hohenthann. 2011. – 149 Seiten. Broschiert. 9,90 Euro
Zu beziehen bei: www.traumfaenger-verlag.de

Das mutige Profil des Traumfänger-Verlags wird mit jeder Veröffentlichung schärfer. Überwiegend erzählende Bücher mit indianischen Themen, handwerklich ausgezeichnet gemacht, gut gedruckt und sorgfältig lektoriert bilden inzwischen ein Programm, das sich wohltuend von vielen Massenproduktionen großer Verlagshäuser abhebt.

In diese Linie passt der Jugendroman von Alexandra Walczyk, dem eine interessante Idee zugrunde liegt. Der junge Lakota James Powell wurde als zweijähriges Baby von einem weißen Ehepaar adoptiert, weil seine Mutter heillos dem Alkohol verfallen war, und ist seitdem in einer liebevollen, behüteten und auch wohlhabenden Familie aufgewachsen. Er sieht zwar aus wie ein Indianer, aber er fühlt sich nicht so, und er will auch mit dieser Vergangenheit – die ihm als Baby ohnehin nicht bewusst war – nichts zu tun haben.

Seine Adoptiveltern aber wollen, daß er seine Wurzeln kennt. Sie wollen, daß er weiß, wo er ursprünglich herkommt, um eventuell später, als Erwachsener, besser zu verstehen, was sein Leben mental beeinflussen könnte.

Sie schicken James für einige Wochen auf die Reservation, und er taucht in eine andere Welt ein, in eine andere Kultur, und obwohl er sich dagegen sträubt, weil er mit seinen indianischen Wurzeln eigentlich nichts zu tun haben will, spürt er plötzlich die Zugehörigkeit, und er bemerkt den kulturellen Reichtum, der sich vor ihm auftut und sein Denken beeinflusst, ob er es will oder nicht.

Eine eindringlich und glaubwürdig erzählte Geschichte, die die kulturelle Zerrissenheit deutlich macht, die viele junge Indianer heute empfinden, ob sie nun innerhalb oder außerhalb der Reservation aufgewachsen sind. Ein sehr empfehlenswertes Buch. Dietmar Kuegler